

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Presburg:**  
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

**Zuswärts mit Post bezogen:**  
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Presburg abonnirt man bei der  
**Administration:**  
Apponygasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten:  
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jede-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
seggelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Wieremergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirthschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 56.

Donnerstag 9. März 1876.

V. Jahrgang.

## Die Republik von Gottes Gnaden.

S. In frivolem, unberechtigtem Spotte über einige bemerkenswerthe Auslassungen des Cardinal-Erzbischofs Guibert von Paris bei der Einweihung der provisorischen Kapelle, welche auf dem Mont-Martre bis zur Erbauung der Herz-Jesu-Kirche errichtet worden ist, sowie in einem Hirten-schreiben, womit er öffentliche Gebete für die bevorstehende Eröffnung der neugewählten Kammer anordnet, welche, wie bekannt, am 8. d. M. stattfindet, hat ein „liberales“ Wiener Blatt die Ueberschrift dieses Artikels als Titel für einen Leitartikel in seinem Sinne gewählt. Wir acceptiren diesen Titel in vollem Ernste, denn jede Obrigkeit ist von Gottes Gnaden, nach dem Worte des Apostels: „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt, denn es gibt keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet.“ „Kein Mensch gebietet und herrscht über andere Menschen kraft eigenen, angeborenen Rechts. Gott allein ist die Urquelle der Gewalt. Das Recht, zu befehlen, und die Pflicht, zu gehorchen, ruhen auf anderen Grundlagen, als auf der Majorität der Stimmen“, sagt Mgr. Guibert im Einklange mit der 60. Proposition des Sylabus, welche den Satz verdammt: „Die Autorität ist nichts anderes als Zahlen,“ und scharf deshalb den bestehenden Gewalten die Nothwendigkeit ein, sich mit der Religion in Einklang zu setzen. „Die Republik wird entweder katholisch sein oder sie wird gar nicht sein“, sagte er bei der Einweihung der Sühnungskapelle auf dem Mont-Martre. Es stimmt das vollkommen mit dem, was wir über den Ausfall der neuen Wahlen wiederholt bemerkt haben: Es kommt Alles darauf an, wie die Majorität der Verfassungsrörper sich zu den religiösen Fragen stellt. Die Nothwendigkeit der religiösen Sanction, damit das Gesetz ein moralisches Band werde, die aus der providentiellen göttlichen Ordnung hergeleitete obligatorische Gewalt bleiben unzertrennlich von jeder Regierungsform. Die obrigkeitliche Gewalt selbst ist von Gott, die Regierungsform ist menschlichen Ursprungs. Und in diesem Sinne kann man auch ganz gut von einer „Republik von Gottes Gnaden“ sprechen. Eben darum, weil die Regierungsform eine menschliche Einrichtung, die Regierungsgewalt aber göttlichen Ursprungs ist, schließt die Kirche keine Regierungsform aus, sie lebte in gutem Einvernehmen mit den alten, italienischen Republiken, wie heute mit den Republiken der neuen Welt.

Aber in monarchischen Ländern gibt es ein Recht, welches die Kirche fortwährend respectirt. Der heilige Stuhl kann sich genöthigt sehen, thätliche Regierungen anzuerkennen, um die seiner Fürsorge anvertrauten geistlichen Interessen zu wahren. Aber er macht seine Vorbehalte, und das Recht bleibt unvermindert und verliert nichts von seiner Geltung durch die Nöthigungen, welche das Unglück der Zeit auferlegt.

In Frankreich wie in Spanien ist augenblicklich die Sache des legitimen Rechts unterlegen; was Gott für Pläne in Bezug auf die Zukunft dieser beiden Länder hat, wer vermöchte das voranzusehen? Heute besteht in Frankreich „die Republik von Gottes Gnaden“; aber über den Pforten des Senats und der Deputirtenkammer sollten mit goldenen Lettern die Worte des

Erzbischofs von Paris, Cardinal Guibert, prangen: *La republique sera chretienne, ou ne sera pas!* Die Republik wird christlich oder sie wird gar nicht sein!

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 7. März.

In der Sitzung des Abgeordneten-hauses wurde der Tagesordnung gemäß der Wechselgesetzentwurf in dritter Lesung angenommen und ohne Verzug dem Oberhause zugesandt.

Das Haus zieht hierauf den Bericht des Finanz- und Eisenbahn-Ausschusses über den Gesetzentwurf betreffend Umwandlung der Tarnau-Szereker Pferdebahn in eine Lokomotivbahn in Berathung.

Nach kurzer Diskussion werden die Vorlagen angenommen.

In der Sitzung\* des Oberhauses überbrachte der Schriftführer des Abgeordneten-hauses Ivan Tombor den Wechselgesetz-Entwurf. Derselbe wird dem Justiz-Ausschusse zugewiesen.

Graf Georg Karolyi legt den Bericht des Wirthschafts-Ausschusses vor, in welchem die Bewilligung einer Remaneration von 40 fl. an den Diener des Industrie-Museums beantragt wird. Der Antrag wird angenommen.

Das Protokoll der Sitzung wird verlesen und authentifizirt und die Sitzung geschlossen.

## Politische Uebersicht.

Presburg, 8. März.

Die in Wien weilenden ungarischen Minister kehren heute, Mittwoch, den 8. d., Nachmittags nach Budapest zurück. Wie der „B. C.“ gemeldet wird, wäre die Fortsetzung der handelspolitischen Verhandlungen auf den 27. und 28. März anberaumt worden. Jetzt sei nur ein freier Gedankenaustausch gepflogen worden; ein Resultat aber sei nicht erzielt worden.

Die Wucherfrage, bezüglich welcher die Regierung schon seit längerer Zeit vom Hause angewiesen wurde, eine Vorlage einzubringen, bildet, wie „N. Hrl.“ meldet, derzeit im Justizministerium den Gegenstand eingehender Berathungen. Zahlreiche Sachmänner, mehrere angesehenen Mitglieder des Abgeordneten-hauses wurden in dieser Angelegenheit einvernommen, und es ist wahrscheinlich, daß die betreffende Vorlage demnächst vor das Abgeordnetenhaus gelangt. Wie das genannte Blatt erfährt, soll in dem Entwurfe betreffs der durch grundbücherliche Intabulation gesicherten Forderungen die Einführung des gesetzlich festgestellten Zinsfußes vorgeschlagen werden.

Bei der im Billeter Bezirke erfolgten Reichstagswahl erhielt Baron Béla Kóvthay 434, Emerich Husár 247, Nikolaus Köfer 180, J. H. Schwicker 33 Stimmen. Da keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit erhielt, so wird eine Neuwahl stattfinden, bei welcher, dem „Nelet Népe“ zufolge, der Sieg Kóvthay's zweifellos ist.

Ueber die Sendung des Generals Baron Rodich, die Insurgenten in der Herzegowina zu beschwichtigen, circuliren verschiedene unverlässliche Nachrichten. So wird dem „N. H.“ aus Wien

telegraphirt, Bar. Rodich sei aus Cetinje zurückgekehrt und habe dem Grafen Andrássy über seine Mission Bericht erstattet. Diesem zufolge hat Fürst Nikitza die verpflichtende Erklärung abgegeben, daß er sich dem Pacificationswerke anschließe. Die Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina werden unter militärischer Bedeckung in ihre Heimat geleitet werden. In Mostar arbeitet die Consular-Commission im Vereine mit der Reform-Commission an der Durchführung des Trade. Die Führer der Insurgenten erscheinen nicht, trotz der an sie ergangenen Aufforderung. Die Consular-Agenten werden noch einmal eine Unterhandlung mit ihnen versuchen.

In Oesterreich beschäftigt man sich augenblicklich vorzugsweise mit der Anwesenheit der ungarischen Minister in Wien. Eigenthümlich ist es, daß man in Wien über jeden Schritt und Tritt, welchen die ungarischen Minister daselbst machen, zweimal des Tags brühwarmer Nachrichten aus Budapest erhält. Die Offizien telegraphiren nämlich den ganzen Tageslauf der ungarischen Minister an die „Bud. Corr.“, und aus dieser wird er ungekürzt nach Wien zurücktelegraphirt. So macht man Weltgeschichte!

In Frankreich sind die Verhandlungen wegen Bildung eines neuen Cabinets für jetzt suspendirt. Casimir Perrier machte zur Bedingung seines Eintritts in das neue Cabinet die Verlegung des Parlaments von Versailles nach Paris; da aber Versailles durch die neue Verfassung zum Sitz des Parlaments bestimmt ist, wäre hiezu eine Verfassungsrevision nöthig und das geht nicht so leicht. Revidirt man einmal die Verfassung in einem Punkte, so könnte man es auch in andern thun. Wahrscheinlich wird das jetzige Cabinet den Zusammentritt der Kammern abwarten, um die Wünsche der Majorität kennen zu lernen. — Rouher wurde in Ajaccio gewählt. Bis jetzt sind 102 Nachwahlen bekannt, wovon 11 auf die constitutionellen Conservativen, 14 auf das linke Centrum, 31 auf die Republikaner, 10 auf die Radikalen, 27 auf die Bonapartisten und 9 auf die Legitimisten entfallen.

In Italien hat der König am 6. d. das Parlament mit einer Thronrede eröffnet, welcher wir die folgenden Sätze entnehmen: Das abgelaufene Jahr hinterläßt uns Gefühle der Befriedigung und Hoffnung für die Zukunft. Die innern Landesverhältnisse sind gut, die Beziehungen nach Außen durchaus freundschaftlich. (Das Letztere mag, wenigstens dem äußeren Anscheine nach, richtig sein, gegen die „Güte“ der „inneren Landesverhältnisse“ sprechen aber die Zustände in Sicilien, der Banferrott der „Trinacria“, die Nothen der Civilisten, die täglich mehr überhandnehmenden Verbrechen u. s. w.) Der König erwähnt sodann den Vertrag mit Oesterreich wegen der Trennung des Südbahnnetzes und spricht die Hoffnung auf die Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben „ohne Erhöhung der Steuern“ aus. Weiter sagt er: „Ich bin stolz gewesen, in den Übungslagern die Fortschritte unserer Armee selbst zu constatiren. Wir müssen auch alle Sorge der Marine widmen, welche dieselben Rechte auf die Zuneigung des Landes und die Fürsorge des Parlamentes hat.“

Italien hat eine Bestätigung der guten

internationalen Beziehungen in den Besuchen der Kaiser von Oesterreich und Deutschland erblickt. Ich war sehr glücklich, sie Beide zu empfangen. Venedig und Mailand haben sich als würdige Dolmetsche der Gefühle der Nation gezeigt. Diese Offenbarungen herzlicher Freundschaft zwischen den Souveränen sind ein Unterpfand dauerhafter Sympathie zwischen den Völkern.

Der Aufstand in der Herzegowina und Bosnien hat zu Verhandlungen zwischen den Mächten Anlaß gegeben, welche Garanten der Integrität des ottomanischen Reiches sind. Ich erachte es für zweckmäßig, daran theilzunehmen, um in Uebereinstimmung mit diesen Mächten die Ruhe im Oriente herzustellen und das Los der christlichen Völker zu sichern. Der Sultan hat die zu diesem Zwecke gemachten Vorschläge gut aufgenommen. Ich hoffe, daß man durch eine rasche und getreue Ausführung der angekündigten Reformen dazu kommen werde, diese Länder zu pacificiren und ihnen eine bessere Zukunft zu bereiten.

Italien wird seine Pflichten als Großmacht erfüllen, indem es mit den befreundeten Regierungen zur Aufrechterhaltung des Friedens beiträgt und sich angelegen sein läßt, seine Institutionen und die Wohlfahrt im Innern zu entwickeln. Es wird seinen Einfluß in der Weise auszuüben wissen, um sich die Achtung und das Vertrauen der civilisirten Nationen zu sichern.

In England hat Cardinal Manning seinen Fastenhirtenbrief erlassen, in welchem er u. A. auch die 10.000 deutschen Priester, welche gewaltiam ihrer Existenzmittel beraubt sind, der Mildthätigkeit seiner Diözesanen empfiehlt und für den dritten Fastensonntag einen ausführlichen Vortrag darüber ankündigt. Der Bischof von Birmingham hat bereits in einer Predigt seinen Gläubigen die Noth der Opfer des preußischen „Culturkampfes“ dargestellt.

Ueber die serbische Communisten-Revolution in Kragujevac, über die wir kurz berichteten, schreibt man nachträglich der „Pol. Corr.“ die folgenden Details: Der Putz in Kragujevac hat keine weiteren Folgen gehabt, als daß 12 Theilnehmer verhaftet wurden und dieser Tage dem Gericht überliefert werden dürften. Das Gerücht, daß es bei dem Krawalle zu einer Proclamation der Republik gekommen sei, wird durch folgenden Hergang erklärt: Ein Student Namens Stepits entfaltete eine rothe Fahne und rief: „Es lebe die Republik!“ Die Menge stimmte nur sehr vereinzelt in diesen Ruf ein. Uebrigens wurde dieser Vorkämpfer der rothen Republik durch einen Schuß getödtet und wagte Niemand die ihm entfaltende Fahne aufzuheben. Man hat Anhaltspunkte für die Annahme, daß die Inscenirung dieses Tumults vom Auslande und zwar von Zürich und London angeordnet wurde. Uebrigens ist hierüber die strengste Untersuchung eingeleitet worden, welche hoffentlich Licht über diese noch einigermaßen dunkle Geschichte verbreiten wird.

Montenegro wird bei der Pacifikation der insurgirten Provinzen nicht leer ausgehen. Der „P. C.“ wird von ihrem Constantinopeler Berichterstatter berichtet, es seien Anhaltspunkte vorhanden, daß die türkische Regierung nur die Pacifikation der insurgirten Provinzen abwartet, um sodann zu einer definitiven Grenzregulirung mit Montenegro zu schreiten und hiebei einigen Ansprüchen Montenegros gerecht zu werden.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Vom Kronprinzen.) Dem „Tg. aus Böhmen“ wird aus Wien berichtet: In dem Reiseprogramm des Kaisers, das für die diesjährige Sommerreise bereits festgestellt ist, wird in Aussicht genommen, daß der Monarch in Begleitung des Kronprinzen im Monat Juli die Kaiserin aus England abholt. Der Kaiser würde in diesem Falle über Berlin reisen und auf diese Weise wäre auch in diesem Jahre für eine Monarchen-Entrevue gesorgt. Die Begleitung durch den Kronprinzen hätte aber den Zweck, ein längst schon gegebenes und seither wiederholtes Versprechen in Erfüllung zu bringen. Als nämlich im Weltausstellungsjahre der deutsche Kronprinz mit seinem ältesten Sohne,

dem Prinzen Wilhelm, in Wien weilte, erhielt letzterer vom Kronprinzen Rudolf das Versprechen, daß dieser ihn in der deutschen Reichshauptstadt besuchen würde. Das soll nun in diesem Jahre wahr werden. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Thronfolger im Herbst l. J. in das Alter der Großjährigkeit tritt, nachdem er schon vor zwei Jahren seine Volljährigkeit erreicht hatte. Generalmajor v. Latour wird in diesem Zeitpunkte das Erziehernamt niederlegen und wird für den Kronprinzen ein Oberstjohmeisteramt creirt werden. Für diese hohe Würde soll der gegenwärtige Statthalter von Tirol, Graf Taaffe, die meisten Chancen haben. Für den Posten eines Leibarztes soll Doctor Dr. Notkantsky, Sohn des berühmten Professors, ausersuchen sein.

\* (Kronprinz Rudolf im Schwurgerichtssaale.) Am 7. d. um 1/10 Uhr Vormittags erschien der Kronprinz Rudolf in Begleitung des Gm. Latour und des Hofraths Dr. Keller im Schwurgerichtssaale und nahm auf der Galerie Platz. Die Gäste wurden am Eingange von dem Landesgerichts-Präsidenten v. Weitenhiller und von den Landesgerichtsräthen Derleth und Grinzenberger empfangen. Es wurde zufällig ein Mordprozeß abgeführt, dessen Gang der Kronprinz durch einige Zeit folgte. Hofrath Keller, in dessen Begleitung der Kronprinz erschien, gehört zu den Lehrern des Prinzen in den juristischen Fächern.

\* (Pro nihilo — Pro multo.) Im Verlage von Otto Wigand in Leipzig ist dieser Tage eine Schrift erschienen, welche „Pro multo, Entgegnung der Broschüre Pro nihilo“ betitelt, in Format, typographischer Ausstattung und in allen sonstigen Neußerlichkeiten der conficirten Arminischen Broschüre nachgebildet ist. Verfasser ist ein Herr A. A. v. Hartlessem, der in seinem aus Hamburg datirten Vorwort seine Arbeit als einen „schwachen Beweis seiner Verehrung für den Fürsten Reichsfürstler“ charakterisirt. „Schwach“ genug soll das Ding in der That sein und gilt auch hier der Spruch: Non multum, sed multa.

\* (Betreffend die Verwertung überstempelter Briefmarken für Missionszwecke) schreibt Dr. Gagnier, Redacteur des „Salzb. Kirchenblattes“, in einer der letzten Nummern: Obgleich das „Kirchenblatt“ nur auf Grund ganz verlässiger Informationen wiederholt versichert hat, man könne noch immer durch Einwendung überstempelter Briefmarken nach Wien (Adresse: Herrn Franz Blücker, Handelsagent in Wien, Mariahilf, Willergasse Nr. 46, 1. Stock, 14. Thür, der nur im Interesse der guten Sache und rein aus Geälligkeit die Einsammlung übernimmt) Missionszwecken dienlich werden, so tauchen doch immer Bedenken dagegen auf. Ich gebe daher neuerdings auf das Bestimmteste die Versicherung, daß wirklich mit überstempelten, aber nur mit überstempelten Briefmarken aller Art die Ueberstempelung ist eben die Bürgschaft für die Echtheit der Marken für Missionszwecke ein Selb's erzielt werden kann, Ich bin weiter veranlaßt, das Beistügen zu machen: die Marken werden keineswegs in natura in die Missionsländer, z. B. China oder Japan u. dgl. versendet wie Viele geglaubt haben und wodurch die ganze Einsammlung von Marken verdächtigt wurde, sondern dieselben werden theils in Oesterreich, theils in Deutschland verwerthet, und es findet sich hiezu immerfort und ungefüht Gelegenheit und der Erlös wird durch Vermittlung von Ordensleuten auf das Gewissenhafteste für verschiedene Missionszwecke verwendet. Möge man daher nicht ermüden, überstempelte Marken zu sammeln, einzulösen u. dgl., und sich durch ungegründete Verdächtigung von einem verdienstlichen Werke nicht abwendig machen lassen.

\* (Verwandtenmord aus jüdischem Fanatismus.) Wie weit sich der jüdische Fanatismus versteigen kann, erfährt man aus folgendem Vorfall: Am 23. Januar d. J. wurde in Czernassy, Gouvernement Kiew, in einem Eisdurchbau an der Dnjeprbucht ein nachlässig in einen Sack gebundener und noch zur Hälfte hervorragender, schauerlich verstümmelter Mädchenleichen aufgefunden. Die Leiche war schrecklich entsetzt und gleich theilweise nur einer unkenntlichen Masse. Die Nachforschungen ergaben jedoch, daß es die Tochter des reichen Hebräers und Gutsbesizers S. U. war, welche vor einem halben Jahre durch die Taufe

zum Christenthum übergetreten war und seitdem bei ihrem Taufvater, dem Bauern Prodatwoda, gelebt hatte. Ihre Brüder waren aus dem benachbarten elterlichen Hause oft dahin gekommen, aber stets von Prodatwoda zurückgewiesen worden. Als letzterer eines Nachts vom Hause abwesend, war seine Tauftochter verschwunden und von unbekannter Hand entführt worden, und konnte er trotz aller Nachforschungen sie nicht ermitteln. Wie die Untersuchung trotz des Mangels directer Indicien und der bei dem Verbrechen beobachteten Vorsichtsmaßregeln später herausgestellt, sind es, so berichtet der „Kiewljanin“, die leiblichen Brüder der Unglücklichen gewesen, welche dieselbe dem Tode überliefert haben. Der Vater wollte in der Leiche nicht seine Tochter anerkennen; aber nach den „St. Petersb. Wod.“ hat es sich herausgestellt, der Mord des getauften Judenmädchens sei auf Anordnung des Vaters desselben wegen des Uebertretens zum Christenthum ausgeübt worden.

\* (Die Beleuchtung von London.) Das Straßennetz von London hat gegenwärtig eine Länge von circa 2500 englischen Meilen, welche für ihre Beleuchtung circa 5000 Meilen Gasröhren erfordern. Die Zahl der Lampen beträgt 54.000, deren Consum an Gas 1000 Millionen Kubikfuß per Jahr oder circa drei Millionen Kubikfuß per Tag. Der gesammte Gasconsum Londons beträgt 14.000 Millionen Kubikfuß per Jahr oder 38.500.000 Kubikfuß per Tag, was einen Aufwand von 1.500.000 Tonnen Newcastle-Kohle erfordert.

\* (Juwelenräuber.) Die Juwelenräuber, welche von Zeit zu Zeit Feldzüge gegen die Schmuckkästen der hohen englischen Adeldamen unternehmen, haben ihre unliebame Thätigkeit wieder einmal mit großer Energie begonnen und reiche Beute davon getragen. Am Montag wurden fast gleichzeitig mehrere Diebstähle dieser Art verübt, und zwar z. B. bei Lord Tynham (zu Tower House, Shooters-Hill) Schmucksachen und Geldhirn im Werthe von 1000 Pfd. St., beim Earl of Egmont (zu Banstead) um 4000 Pfd. St. Juwelen entwendet. Die Diebe befanden nicht nur große Verwegenheit, sondern bewiesen auch, daß sie mit der Lokal-Geographie auf's Allerbeste vertraut seien. Londoner Geheimpolizisten sind zur Wiedereroberung der gestohlenen Schätze ausgezogen und werden nun ihrerseits alle List und Schlauekeit aufbieten, um den frechen Dieben auf die Spur zu kommen. Wer aus dem räuberischen Kampfe als Sieger hervorgeht, muß die Zukunft lehren.

\* (Charmannte Landessitten.) Dem Leitartikel einer in Texas erscheinenden Zeitung entnehmen wir Folgendes: „Am letzten Dienstag haben sich die Großgeschwornen dieses Bezirkes so weit vergessen, einen unserer geachteten Mitbürger in Anklagezustand zu versetzen, weil er, unter dem Einfluß einer zu starken Dosis geistiger Getränke, seine Pistole auf seinen Nachbar entladen und denselben getödtet hat. Kann auch die Freisprechung des Angeklagten durch eine Jury, die den Eigenthümlichkeiten unseres Landes Rechnung trägt, keinem Zweifel unterliegen, so hoffen wir doch, daß die Großgeschwornen aufhören werden, die Selbstachtung unserer Mitbürger auf so unnöthige Weise zu verletzen. Durch Erhebung von Anlagen wegen solcher Kleinigkeiten muß unsere heranwachsende Jugend vor dem Institut der Großgeschwornen allen Respekt verlieren.“

### Localnachrichten.

\* (General-Versammlung des Preßburger städtischen Municipal-Ausschusses vom 6. März.) Aus der Tagesordnung heben wir die Gegenstände allgemeinen Interesses hervor und verzeichnen in erster Reihe den Beschluß, welcher über Aufforderung des Ministerpräsidenten in Angelegenheit des Nothstandes der von der furchtbaren Ueberchwemmung Betroffenen gefaßt wurde. Die Zentralsection beantragte, daß sich die Commune als solche mit Rücksicht auf den nicht glänzenden Stand ihrer Finanzen von einer directen Theilnehmung enthalte und Sammelbögen auslege. Dieser Antrag gibt dem Repräsentanten Herrn Tschida Anlaß, zu erklären, daß er das Auslegen von Sammelbögen für unzureichend erachte; das Unglück ist so groß

wie seit Jahrhunderten keines über unser Vaterland gekommen; es soll eine eigene Commission ernannt werden, welche von Haus zu Haus sammelt geht; haben wir so oft das Mitleid unserer Mitbürger bei kleineren Unfällen in Anspruch genommen, so müssen wir es auch jetzt thun. (Elsen.) — Es ist leider wahr, in der Regel gibt in solchen Fällen wenig, wer viel hat, und viel, wer selber wenig besitzt, darum muß man bei den Leuten herumgehen. Auch hier soll sofort ein Subscriptionsbogen aufgelegt werden. *Redner* erlegt sofort 100 fl. baar. Seinem Antrage wird auch stattgegeben und beschlossen: Von Seite der Gemeinde werden 10 Herren aufgefördert werden, als Sammler von Haus zu Haus zu gehen; ihre Namen werden veröffentlicht; jeder Sammelbogen wird zwei Rubriken haben, eine für die Spenden zu Gunsten des ganzen Landes, die andere speziell für das Preßburger Comit. Die Initiative des Herrn Tschida ist somit sehr lobend hervorzuheben. Ihm werden so manche von den vielen Unglücklichen eine Erleichterung ihrer Leiden zu danken haben. — Die beabsichtigte Erhöhung der Gemeinde-Aufnahmsrate von 20 auf 100 fl. kann der Minister nicht genehmigen, weil dem Geetze nach nur jene Gemeinden überhaupt eine Aufnahmsrate erheben dürfen, welche ihre Ausgaben aus den eigenen Revenüen bestreiten. Es wird daher dieser Gegenstand nach einer kurzen Debatte an die Finanzsection zurückgeleitet. — Der Schnee hat dem Stadtfuß ein tüchtiges Loch gerissen. Die Schnee-Ausfuhr kostet der Stadt bis Ende 1875 6603 fl., die aus den Ueberflüssen des Jahres 1875 gedeckt werden. Im Jahre 1876 belaufen sich die Kosten auf 12,384 fl., welche aus den für diesen Posten präliminirten, noch nicht verbrauchten Summen, aus dem Ueberflusse und durch eine schwebende Schuld von 1200 fl., die bei der Noth-Stiftung aufzunehmen wäre, zu decken sein wird. Auf eine Anfrage des Repräsentanten Tschida, was zur Erleichterung des Verkehrs bei dem hohen Wasserstand der Donau, der ein baldiges Einhängen der Schiffbrücke, zumal auch die Brückentöpfe zerstört sind, nicht ermöglichte, gesehen werde, erwidert Bürgermeister Gottl, es sei bereits an die Direction der Dampfschiffahrts-Gesellschaft ein Schreiben abgegangen, worin um einen Dampfer als Fähre erucht wird.

**Prüfung des Trinkwassers** durch *Nichtchemiker*. Wir erhalten hierüber von Hrn. Professor Giza Lucich folgende Zeilen: „Um ein einigermaßen befriedigendes Urtheil über die Brauchbarkeit eines Trinkwassers zu gewinnen ohne Anwendung chemischer Prüfungsmethoden, beachte man folgende Punkte: Das Trinkwasser muß farblos, klar, geruch- und geschmacklos sein. Man bringt in einem niedrigen blanken Gefäß oder Kolben circa 1 Liter Wasser in's Kochen und erhält es genau vom Zeitpunkt des ersten Aufwallens 5 Minuten darin. Trübt es sich nun vom Feuer genommen so, daß der Boden des Gefäßes nicht zu erkennen ist, so enthält das Wasser eine zu große Menge Kalkcarbonat gelöst, und es ist kein gutes Trinkwasser. — Ein Trinkglas wird mit Wasser gefüllt und dies mit einem Eßlöffel voll klarer Tanninlösung versetzt. Wenn in der Zeit von fünf Stunden keine Trübung entsteht, so ist das Wasser als Trinkwasser gut: hingegen ist das Wasser gesundheitschädlich, wenn es sich mit obiger Lösung in fünf Minuten oder innerhalb der ersten Stunde trübt. Um ein Wasser bei Epidemien, so auch bei Hochwasser zu desinficiren und trinkbar zu machen, nimmt man zu 1 Liter Wasser einige Tropfen Tanninlösung von bestimmtem Gehalte, läßt dasselbe einige Minuten stehen und wendet es erst dann zum Trinken an.“

Wasserstand der Donau in Preßburg am 8. März Mittags: 19' 0".

#### Für die Ueberflschwemmen.

Von einem Ungenannten . . . 5 fl. — fr.  
 Von J. R. „Mein Jesus, Barmherzigkeit!“ . . . 10 „ — „  
 Summa 15 fl. — fr.

welcher Betrag dem Vicegespansamte in Preßburg zur weiteren Verfügung übergeben wurde.

Die Redaction.

Eingekendet.

#### Aufruf an alle Menschenfreunde!

Ein furchtbares Unglück lastet schwer über Szere d und Umgebung. Am 21. Februar d. J. um Mitternacht überfluthete plötzlich der reißende Waagstrom unsern Ort sammt den umliegenden Dörfern, so daß bis nun schon mehr als 180 Häuser eingestürzt oder beschädigt und nahezu 300 Familien an den Bettelstab gebracht sind. Die von diesem entsetzlichen Unglück verschont gebliebenen Bewohner sind so wenige, daß sie nicht im Stande sind, den nahrungs- und obdachlosen Verunglückten auch nur nothdürftige Nahrung zu verabreichen. Eine Anzahl dem verheerenden Elemente entronnene nackte, hungernde Weiber und Kinder, greise und erkrankte Verunglückte schreien laut um Hilfe, um Nahrung, um Obdach, um Kleidung und um Unterstützung.

Im Namen dieser Unglücklichen wird hiemit an den Wohlthätigkeitsinn aller Menschenfreunde appellirt und um milde Unterstützung gebeten.\*

Szere d. a. d. Waag, am 27. Februar 1876.

Die Nothstands-Commission:

Stefan Nagy, Pfarrer, Präses; Jakob Klein, Schriftführer; Joh. Tomajsek, Gemeindevorstand; D. Wagen, Comm.-Cassier.

#### Silhouetten aus dem Leben der Hauptstadt.

XI.

C. Die „schöne blaue Donau“ hat mitunter recht häßliche Eigenschaften. Abgesehen davon, daß sie sehr häufig nichts weniger als „blau“ ist, sondern eher von einer ziemlich dicken Lösung jenes Stoffes, woraus der erste Mensch erschaffen wurde, zu sein scheint, hat sie auch noch die Kühnheit, in die Wohnungen friedlicher Bürger zu dringen, sogar auf den Straßen einer Hauptstadt sich breit zu machen und selbst den Schreiber dieser Silhouetten derart zu isoliren, daß er nur erst mit Hilfe von improvisirten schwanfenden Treppen und einem mit handfesten Rudern besetzten Kahn von seiner Wohnung nach festem Lande gelangen kann. Es schaut gegenwärtig im alten Dsen fast gerade so aus wie in Venedig, nur mit dem Unterschiede, daß hier nicht bloß das Fundament der Gebäude von den tosenden Wogen heipündt wird, sondern daß die Häuser bis über die Fenster des Erdgeschosses im Wasser stehen, daß die oft nur zu spärlichen Habseligkeiten ärmerer Bewohner im Wasser schwimmen und — da das wegelagernde Element gar keine Mienen macht, als ob es einmal im Frieden abziehen wollte — zumeist ganz unbrauchbar gemacht werden; mit dem Unterschiede, daß viele Häuser sich den venetianischen status quo derart zu Herzen nehmen, daß sie wie Kartenhäuser zusammenbrechen und wir es erleben können, daß selbst manche unserer stärkeren Gebäude ihren Tod in den Wellen finden werden. Wenn wir ferner die betäubten Mienen der obdachlos gewordenen in den Almhäusern oder in den Volkstüchen gewahren, denen die Gnade ihrer Mitmenschen largen Ertrag für das Eingebürgte gewährt; wenn wir endlich die mißmuthigen Gesichter, die gesenkten Häupter der in ihrem Geschäfte, in ihrem Handel stark verfürzten Industriellen gewahren, so müssen wir wohl zugeben, daß es bei uns trotz der Gondelfahrten in den Straßen doch nicht so ganz wie in der Lagunenstadt aussieht!

Es gibt jedoch Leute genug, die des Lebens Ernst mit Heiterkeit hinnehmen, und so kommt es, daß neben den Zammernienen, neben den von der Voriehung schwer Heimgeuckten, heitere Gesichter, fröhliche Gestalten auftauchen. Zwar hatte man beim Beginn der Wasserfahrt ganz vergessen, dem scheidenden Fasching die letzte Ehre zu erweisen — Prinz Carneval fiel diesmal in's Wasser und fand ein klägliches Ende; auch wurden mehrere heitere Abende verjagt oder gänzlich aus dem Kalender gestrichen, und künftigen z. B. Platate den Mitgliedern des Diner-Gesellschaftsklubbes an, daß sie in den Räumen, wo sie sich am 27. Februar zu einem Kartabend hätten versammeln sollen, ein warmes Obdach finden, falls sie der neuesten Sündfluth weichen mußten; das Alles hindert jedoch nicht, daß man auch in so tief ernster Zeit dennoch ein wenig heiter ist.

\* Wir übernehmen Spenden, um sie ihrer Widmung zuzuführen. D. Red.

Von den Stockwerken der Gebäude schauen die vom Wasser umzingelten Injassen auf die Wasserstraße hinab, wo ein geschäftiges Hin- und Herfahren bei Tag und Nacht stattfindet, und hört man anstatt des Wagengerassel nur das Plätschern des Ruderchlages, das Aufstoßen der Eisenhaken an dem unterseeischen Straßenpflaster, die Signalarufe und die mitunter derben Scherze der Ruderknechte, sowie das heitere Scherzen und Lachen vieler Passanten, deren Manche auf dem Schauplatze des gründlichsten Elendes wohl nichts zu suchen haben, die aber unter irgend einem Vorwande spazieren fahren.

„Sie, Herr Wurzl“, schreit der Bewohner eines überflschwemmen Hauses zum Nachbar über die Gasse hinüber, „schauen Sie nur, dort fährt die krumme Lene; was hat denn nur die in der Gegend zu suchen?“ „Ja, das ist ja die Stadtflatsche; merken Sie denn nicht, daß sie nur nach Neugkeiten ausfährt, um beim nächsten Kaffee etwas erzählen zu können?“

Wenn man so von aller Welt abgegeschlossen ist, kann es sich leicht ereignen, daß sich die lange Weile zum Besuche anmeldet. Dem scheint man im Hause Nummer 10 und sogleich durch ein passendes Spielzeug vorbeugen zu wollen. Es öffnet sich ein Fenster und ein gewaltiger Gummiball wird an einem Bindfaden in's Wasser hinab geschleudert. Das Plätschern und Schwimmen des Balls macht Spaß, aber mit Einemmale reißt der schwache Bindfaden und der Ball treibt fort. Doch zwei, kühne Spenglerlehrlinge sind zur Hand. Sie haben ein Fahrzeug, bestehend aus zwei Waschtroßen, welche mittels Laten aneinandergeloppelt sind und mit Hilfe einer halben Holzschaukel und einer Stange ziemlich schnell vorwärts bewegt werden können. Diese holen den schwimmenden Ball ein, bringen ihn triumphirend zurück, und erhalten einen Zehnerl. — Da nicht jeder Fahrlustige über einen Nachen verfügen kann, so sieht man allerlei genial ausgedachte Fahrzeuge, auf welchen man sich zum Zeitvertreib und Vergnügen herumtreibt. Wahrscheinlich um die Blicke einiger jungen Damen auf sich zu ziehen, fährt ein junger Odysseus die Straße herauf. Sein Fahrzeug besteht aus zwei kurzen Balken, worauf einige Bretter genagelt sind. Es kann nur Eine Person tragen, und auch die muß in der Mitte stehen und genau das Gleichgewicht erhalten. Mit einer Stange schiebt sich der kühne Held nach vorwärts. Da kommt aus einer Seitengasse ein wohlbesetzter Nachen heraus, während der wackere Schiffer seinen Blick gerade nach einem Fenster des ersten Stockwerkes eines Schaufes gerichtet hat. „Obacht!“ brüllt eine Stentorstimme, aber zu spät! Das kleine Fahrzeug carrambolirt, kippt um und leert den überraschten Odysseus rücklings in die hohe See, aus der er alsbald wie eine Wasserratte auftaucht, sich an sein Floß klammert und daran emporklimmt. Ein homerisches Gelächter erschallt durch die Straße. Alles eilt neugierig an die Fenster, und entferntere Ruderknechte beeilen sich, herbeizufahren, um zu sehen, was es gebe.

„Heda“, ruft eine Dienstmagd unter einem Thor. Ein Fahrzeug, mit städtischen Rudern besetzt, will eben vorüberfahren, und da die Magd einen großen, leeren Korb vorweist, den sie mit Lebensmitteln füllen soll, lenkt man ein und fährt gegen das Thor. Selbes ist bis zur Mitte im Wasser, und kann man darunter nur auf einem sehr primitiven Stege aus Balken, alten Thüren, Brettern u. dgl. in gebückter Stellung sehen. Doch das schlecht construirte Brettergerüste in vier Schuh tiefem Wasser kann den Anprall des landenden Nachens nicht ertragen, und gibt nach. Perdu! mit einem Schrei des Entsetzens stürzt die Küchenmädchen in ein kaltes Bad, um mit vieler Anstrengung aus der Fluth gerettet zu werden.

Solche und ähnliche Unfälle schrecken jedoch nicht von allerlei gewagten Unternehmungen ab. Da kommt ein Kahn gefahren mit einer Riesleiter. Zwei elegante Herren lassen sich darin vor ein stockhohes Haus rudern. Dort wird die Leiter aufgestellt, die beiden Herren klettern daran hinauf und treten durch's Fenster in den Empfangsalon, wo sie als willkommenes Besuch unter großer Heiterkeit empfangen werden. Dort, wo es dem hohen Wasserstande zufolge nicht möglich ist, selbst auf Händen und Füßen durch's niedrige Haus Thor auf einem Bretterstege hineinzukriechen, ist es über-

haupte schon kein ungewöhnlicher Weg mehr, daß man mit Hilfe einer Leiter die Verbindung mit der Außenwelt unterhält. (Fortsetzung folgt.)

### Neueste Nachrichten.

Pest, 7. März. Wie man sich in hiesigen politischen Kreisen erzählt, haben in den eben zu Wien stattgehabten Pourparlers zwischen den Mitgliedern der beiderseitigen Kabinete betreffs der Zoll- und Handelsfrage die ungarischen Minister den Standpunkt festgehalten, daß die bezüglichen Verhandlungen noch im Laufe dieses Monats zum Abschluß gebracht werden sollen, während das österreichische Ministerium diese Verhandlungen gerne bis nach Schluß der Delegationen hinausgeschoben sehen möchte.

Wien, 7. März. Die ungarischen Minister besuchten heute den Finanzminister Herrn de Pretis und conferirten mit demselben längere Zeit.

Der croatische Minister Bedekovics ist hier angekommen und dürfte heute Nachmittags den Amtseid in die Hände des Kaisers ablegen.

### Feuilleton.

#### Das Haus zum guten Hirten bei El-Biar in Algier.

Der bekannte Jesuitenfeind Gustav Nasch, gegen den vor dem Gerichte zu Braunschweig wegen seines Werkes über Elsaß-Lothringen dieser Tage verhandelt wurde, hat kürzlich in umgearbeiteter Auflage ein Buch unter dem Titel: „Nach Algier und den Oasen von Sibon in der großen Wüste Sahara“ herausgegeben, in welchem er seine Reiseerlebnisse in den genannten Ländern erzählt. Auf seiner Reise hatte er Gelegenheit, Institute der katholischen Kirche, namentlich die von den „Liberalen“ in gegenwärtiger Zeit so überaus stark angegriffenen und verleumdeten Klöster durch eigene Anschauung kennen zu lernen und ihre aufopferungsvolle Thätigkeit zu würdigen. Die Geständnisse und Angaben des Verfassers sind um so werthvoller, als sie, wie schon kurz bemerkt, aus dem Munde eines der katholischen Kirche feindlich gesinnten Mannes kommen. Das siebente Capitel des ersten Bandes handelt über „Das Haus zum guten Hirten bei El-Biar“, welches wir in folgendem unverkürzt wiedergeben.

I.  
„Können die Ordensfrauen aus einem Kloster nach dem andern auf Mission geschickt werden? Gehen Sie beispielsweise über das Meer nach andern Welttheilen, vielleicht nach Algier, nach Kairo, nach Tripolis?“ So fragte ich einmal vor Jahr und Tag die Oberin des Hauses zum guten Hirten in Charlottenburg bei Berlin, als ich das dortige Kloster besuchte.

„Gewiß“, antwortete die Klosterfrau; „das Gelübde des Gehorsams, welches wir neben den Gelübden der Keuschheit, der Armuth und der Trennung von der irdischen Welt abgelegt haben, befehlt es uns. Die Häuser von Algier, von Kairo und Tripolis sind hauptsächlich zu dem Zwecke gegründet, den Kindern der Nacht, welche in der zwiefachen Unfreiheit der Sklaverei und des Unglaubens schmachten, die himmlische Freiheit der Kinder Gottes durch das Evangelium zuzutragen. Gerade Tripolis ist eine Hauptstation des Sklavenhandels. Alljährlich, im Monat März, trifft dort eine große Caravane mit vielen hundert, ja zuweilen mit vielen tausend Negerclaven aus dem innern Afrika ein, um sofort verkauft zu werden, oder um mit ihnen die Märkte von Konstantinopel und Alexandrien zu versehen. Möglichst viele von diesen unglücklichen Geschöpfen loszukaufen, ihnen neben der irdischen Freiheit auch die himmlische Freiheit zu schenken und sie so zu erziehen, daß sie für ihre Existenz selbst sorgen oder als Glaubensboten zu den Ihrigen heimkehren — das ist der Zweck unserer Mission in Afrika.“

An diese Unterredung mit der Oberin des Hauses zum guten Hirten in Charlottenburg dachte ich, als ich in Algier war. Ich erfuhr von dem preussischen Conjal, daß sich das in der Nähe der alten Piratenstadt belegene Haus zum guten Hirten in El-Biar, einem aus hübschen Landhäusern und

Colonistenwohnungen bestehenden Dorfe auf dem Plateau des Sahel, befindet. Aber für einen Laien ist es nicht leicht, ein Haus zum guten Hirten zu betreten. Die Häuser zum guten Hirten stehen unter strenger Clausur und sind für Niemanden zugänglich. Nur im Sprachzimmer und durch das Gitter getrennt, empfangen die Klosterfrauen verschleierte Personen aus der Welt; denn das Sprachzimmer liegt außerhalb der Clausur. Einzig und allein der Bischof kann die Erlaubniß geben, die Clausur zu überschreiten, oder diese Erlaubniß muß aus Angers im westlichen Frankreich kommen, wo das Generalat und das Stammhaus des Ordens ist. Dort wurde bereits im Jahre 1692 ein Haus zum guten Hirten angelegt, welches reinigen Sünderrinnen eine Zufluchtsstätte unter der Obhut frommer Frauen bot, welche durch kein Gelübde gebunden waren. In den Stürmen der großen französischen Revolution ging das Haus zu Grunde. Im Jahre 1828 gründete die gute Gräfin de la Potherie de Neuville ein ähnliches Asyl; es wurde einem Kloster des Pater Cudes, welches sich in der nahen Stadt Tours befand, zur Verwaltung anvertraut. Ein päpstliches Breve vom 3. April 1835 machte es zum Generalhaus „der Töchter der h. Jungfrau Maria von der Liebe des guten Hirten.“ Die Regeln des Pater Cudes wurden beibehalten, ebenso die Ordenstracht, nur mit der Veränderung, daß das Bild des guten Hirten dem silbernen Herzen der Klosterfrauen hinzugefügt und die weiße Gürtelschnur in eine blaue verwandelt wurde. Der Orden erhielt die Befugniß, außer der Zufluchtsstätte für Büßerinnen auch Asyl für verwahrloste und verwaiste Kinder zu eröffnen. Mit dieser Stiftung des Generalats in Angers sind im Ganzen einundvierzig Häuser zum guten Hirten in Louisville und Kentucky in den Vereinigten Staaten, in Montreal in Canada, in Tripolis und in El-Biar bei Algier.

(Fortsetzung folgt.)

#### Angekommene in Preßburg

am 7. März.

Hotel National. H. J. Sonnenfeld, Productenhändler, Wien. Merckeska, Jurist, Gpöngwös. Grünfeld, Lieferant, Komorn. S. Gauer, Pferdehändler, Gattendorf. Voder, Kaufm., Wien.  
König von Ungarn. H. Palugyay, Advocat, Tirnanu. K. Heybl, Hotelier, Pöstör.

#### Verstorbene zu Preßburg

vom 27. Februar bis 5. März 1876.

Karl Mähler, Schneiders-K., 1 1/2 J., kath., Auszehrung. Thomas Groszstein, Privatiers-K., 4 M., kath., Gehirnwasserfucht. Johann Jankó, Eisenbahnarbeiter, 53 J., kath., Brustwasserfucht. Margaretha Kurzbacher, Hauptstullehrers-K., 9 M., kath., Gehirnwasserfucht. Wilhelm Kunz, Professors-K., 1 J., kath., Wasserstopf. Franz Panschits, Tagelöhners-K., 8 J., kath., Entkräftung. Josef Dellar, Witwer, 75 J., kath., Gehirnschlag. Maria Donner, Maurers-K., 8 M., kath., Durchfall. Eduard Konrad, Schuhmachers-K., 20 M., kath., Auszehrung. Fesl Deutsch, Witwe, 77 J., moi., Lungenentzündung. Anna Wacker, Maurers-K., 6 M., kath., Auszehrung. Johann Weiner, Vaders-Sohn, 6 J., kath., Gehirnlahmung. Anna Felikan, händl. Erdmanns-Gattin, 29 J., kath., Bauchfellentzündung. Emilie Dobruczy, Schuhmachers-K., 2 J., ev., Bräune. Anna Kott, Tagelöhners-K., 7 M., kath., Fraisen. Elise Polarschek, Schriftsetzers-K., 1 1/2 J., kath., Wasserstopf. Wilhelm Baumann, Bahnbeamten-K., 2 1/2 J., kath., Diphtheritis. Babette Kassevitz, Privatiers-Gattin, 66 J., moi., Lungenentzündung. Robert Schiller, Kaufmanns-K., 13 M., moi., Gehirnentzündung. Franz Marek, Tagelöhners-K., 6 M., moi., Fraisen. Amalia Bissl, Kaufmanns-Tochter, 20 J., kath., Lungenentzündung. Josef Palugyay, Weinbändlers-K., 7 M., kath., Fraisen. Katharina Milkó, Tagelöhners-Gattin, 37 J., kath., Kindbettfieber. Karl Gantich, Ziegeldeckers-Sohn, 9 J., kath., Halsentzündung.

#### Meteorologische Beobachtungen vom 7. März.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millimetern	Temperatur nach Celsius	3 Stunden in Mittelwert	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Wolkenmenge in 10 Theilen	Temperatur um 10 Uhr
7 U M.	741.46	+ 6.0	5.0	72	WS 1	6	6
2 „ M.	739.70	+ 9.2	5.1	58	WS 1	10	10
9 „ M.	737.74	+ 5.0	5.4	83	WS 2	10	10

Dzungehalt: während der Nacht 10, während des Tages 9.  
Niederschlag am 6.: 6.4 Mm.  
Während der Nacht auf den 7. von 12 bis halb 4 Uhr Sturm.

#### Wiener Börse vom 7. März.

Spec. Papier-Rente	Gold	Paar
ditto in Silber	67.85	67.95
ungarische Grundentl.-Oblig.	71.60	71.70
siebenbürgische	77.25	78.--
Reichententl.-Abföngungs-Oblig. 100 fl.	77.25	77.75
1864er Staatsloose 100 fl.	73.90	74.20
1860er ganze	133.25	133.75
1860er Hälfte	111.90	112.10
Credit 100 fl.	120.50	121.--
100 fl.	165.25	165.50
100 „	95.75	96.25
4per. Dampfsciff	29.25	29.75
Diner	38.25	39.75
Graf Salm	40	40
„ Basse	40	40
„ Glary	40	40
„ St. Genois	40	40
„ Waldstein	20	20
„ Reglerich	10	10
„ Kugelst	10	10
Rudolfst	13.60	14.--
Ungar. Prämien-Anlehen	74.--	74.25
Türkenloose voll eingezahlt	25.25	25.50
Nationalbank	879	881
Creditanstalt f. d. B. zu 150 fl.	176.30	176.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80per.	171.50	172.--
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	85.80	86.--
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40per.	37.75	38.--
Franco-Austrian	28.50	28.75
„ Hungarian	32.--	32.--
Nordbahn 1000 fl.	1830	1835
Staatsbahn	282.50	283.--
Lemberg-Gernowitz Jass	129.50	30.--
Ung. Nordbahn	111.75	112.25
Ung. Ostbahn	41.--	41.50
Siebenbürger Bahn	107.--	107.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	98.60	98.90
Hand-Ducaten	41	42
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.22	9.23
20-Markstück	11.30	11.33
20-Francstück	9.22	9.23
Silber	162.95	163.10

#### Kataster-táblák

magyar-német vagy tót-német nyelven

most is mint több év óta új kiadásban

Angermayer Károly

(ex edit. Schreiber Alajos)

könyvnyomdájában

Venturuteza 107 sz. Pozsonyban

nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron

kaphatók.

#### Katastertabellen

ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache

sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in

Carl Angermayer's Buchdruckerei

(vormals Alois Schreiber)

Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,

im Großen und Kleinen billigst zu beziehen.

Die Emdafelst sind auch die neuen vor-

schriftsmäßigen

Besitzveränderungs-Tabellen

zu bekommen.



## Gnomon-Chronometer

aus solidem Metall gearbeitet, auch versilbert oder vergoldet, correcte Wiener Zeitangabe garantiert.

Preis pr. St. in solidem Metall oder versilbert fl. 1.50, vergoldet fl. 2.60 W.  
Für Verpackung 20 kr. extra.

Aufträge werden gegen Voraussendung des Betrages mittelst Postanweisung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. — Bestellungen sind zu richten an die

**Niederlage der Gnomon-Chronometer.**  
IX., Nussdorferstrasse 35, Wien.